

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Der Streiter für die Homöopathie**

**Oldenburg, 1851; damit Ersch. eingest.**

No. 24. (22. März 1851)

**urn:nbn:de:gbv:45:1-9592**

Der Streiter er-  
scheint am Mittwoch  
und Sonnabend auf  
einem halben Bogen.  
Alle Postpetitionen  
nehmen die Befor-  
derung der Bestellun-  
gen und Einsendung  
des Pränumerations-  
preises unfrankirt an.

# Der Streiter

## für die Homöopathie.

Der Pränumera-  
tionspreis ist für die  
Abonnementen in der  
Stadt, frei ins Haus,  
36 Gr., für die aus-  
wärtigen incl. Post-  
porto's 38 Gr. Cour.  
— vierteljährig.

Ein Blatt

über die Handhabung der medicinischen Praxis, zur Aufklärung und Belehrung  
für Jeden.

N<sup>o</sup> 24.

Sonnabend, März 22.

1851.

### Aufforderung zum Abonnement auf das zweite Quartal.

Der Streiter wird noch ferner — wenigstens noch im nächsten Vierteljahre in der bisherigen Weise, seinem Programme gemäß — erscheinen. Die bisherigen auswärtigen Abonnementen werden daher freundlichst ersucht, Bestellungen auf den Streiter für das nächste zweite Quartal, durch unfrankirte Einsendung des Pränumerationspreises, an die Hauptpostamts = Zeitungs = Expedition, schon jetzt effectuiren zu wollen, damit sonst leicht eintretende Unregelmäßigkeiten vermieden werden. Hiesige Abonnementen wollen anzeigen, wenn sie auf die fernere Zusendung des Streiters verzichten wollen. Alle Freunde und Anhänger der guten Sache aber werden dringend ersucht, für die weitere Verbreitung des Streiters gütigst Sorge zu tragen.

Oldenburg 1851, März.

Die Redaction des Streiters.

### Archiv über Plate's Kuren.

Protokoll Nr. 45. Mein kleiner 3½ Jahr alter Sohn, klagte am 15. und 16. Juli v. J. über Kopfschmerz und Müdigkeit, und da der Zustand des Kindes am 17. sehr schlimm geworden war, bat ich den Herrn Dr. Groninger dahier um seinen ärztlichen Beistand. Derselbe kam, untersuchte den Zustand des kleinen Patienten und verordnete 9 Pulver und ein Glas Medicin. Diese Medicamente bewirkten nicht nur allein keine Besserung in der Krankheit, sondern dieselbe wurde immer heftiger und das Kind hinfällig und mager; überhaupt hatte schon am 18. die Krankheit einen solchen bedenklichen Charakter angenommen, daß der Herr Doctor freimüthig bekannte: ein Aehnliches sei ihm in seiner Praxis noch nicht vorgekommen und — er

wußte nicht, was er dazu sagen sollte. Am 19. lag das Kind kalt wie eine Leiche; der Herr Doctor hatte alle Hoffnung für das Leben des Kleinen aufgegeben, indem er gegen 5½ Uhr Nachmittags zu meinem Nachbar gesagt: mein Kind könne keine Stunde mehr leben, es liege bereits in seinen letzten Zügen. —

Ich glaubte, da der Herr Doctor sich für unfähig erklärt hatte, das Leben des Kindes zu retten, daß er es mir nicht ungut nehmen könnte, wenn ich zu Herrn Plate ginge, obwohl alle Anwesenden an dem Wiederaufkommen des Kleinen zweifelten; — doch das blutende Vaterherz entschied sich für den Versuch anderer Hülfe, und somit trat ich Nachmittags gegen 6 Uhr den Weg nach der Grüneburg an, traf den Herrn Plate aber leider nicht. Denselben Abend gegen 9 Uhr ging ich abermals hinüber,

und als ich etwa eine Stunde dort gewartet, kam Herr Plate von Oldenburg zurück.

Nachdem ich dem Herrn Plate die Symptome der Krankheit mitgetheilt, überreichte derselbe mir ein kleines Pülverchen, welches ich in ein mit Wasser angefülltes Glas schütten und davon wenn ich bei meiner Rückkehr das Kind noch am Leben fände, demselben alle 4 Stunden einen Theelöffel voll geben sollte und ihm, Plate, am folgenden Morgen über das Befinden des Kindes Nachricht geben möchte. Um 11 Uhr Abends kehrte ich zurück, fand noch Leben im Kinde und befolgte die Vorschrift des Herrn Plate. Um 3 Uhr des folgenden Morgens trat eine Krisis in dem Zustande der Krankheit ein, indem das leichenblasse Gesicht des Kindes blau wurde und um den Mund sich ein grüner Kranz bildete; dann verschwanden diese Farben und es erfolgte eine zeitweise zunehmende Wärme des Körpers, der Puls trat wieder in seine Wirksamkeit zurück.

Am 20. Morgens früh rapportirte ich vorstehenden Sachverhalt dem Herrn Plate, bemerkte dabei, daß die Augen des Kindes noch geschlossen wären. Herr Plate sagte, diese würden sich bald wieder öffnen, da die eingetretene Krisis der Krankheit bald die völlige Genesung des Kindes herbei führen würde, denn die Krankheit habe ihren Sitz im Gehirn, die größte Gefahr wäre jetzt vorüber; aber dennoch erbitte er sich noch denselben Nachmittag gegen 3 Uhr fernere Nachricht. Dies geschah unter noch günstigeren Umständen, und so schritt die Besserung rüstig vorwärts und nach dem Verbrauche von überhaupt nur drei Pülverchen konnte das Kind schon in dem kurzen Zeitraume von 6 Tagen wieder umher gehen, — und ist bis zur jetzigen Stunde fortwährend wohl gewesen.

Am 20. Morgens kam der Herr Dr. Groninger, um vielleicht Kenntniß von dem Tode des Kleinen zu nehmen; — aber wie groß war sein Erstaunen, als er das am vorigen Tage für aufgeopfert erachtete Kind noch am Leben fand! — „Na!“ sagte er — „bei Gott ist kein Ding unmöglich.“ Seine Besuche setzte er regelmäßig, alle Tage einmal, noch eine Weile fort; — aber Medicin noch zu verordnen, hielt er nicht für nothwendig.

Nur reines Pflichtgefühl und schulbige Dankbarkeit für den Retter meines Kindes erheischt die Veröffent-

lichung des vorstehenden Thatbestandes und somit können keine Rücksichten mich davon abhalten, dem Herrn Plate meinen innigsten und wärmsten Dank aus der Tiefe meines Herzens hiermit abzustatten. Möge Gott ihn in seinen Schuß nehmen, daß er ferner noch lange Jahre der Retter vieler Unglücklichen werden dürfe.

Elsfleth 1851, März 1.

C. Westkamp.

**Protokoll Nr. 46.** Vor einem Jahre litt mein ältester Sohn Heinrich, jetzt siebenzehn Jahr alt, demmaßen an Rheumatismus, daß ihm der Gebrauch seiner Glieder fast 14 Wochen versagt war. — Unter den heftigsten Schmerzen mußte er stets aus dem Bette und in dasselbe getragen werden, ja die nothwendige Nahrung selbst zum Munde zu führen, war für ihn eine reine Unmöglichkeit und mußte ihm dieselbe während langer Zeit von Andern dargereicht werden.

Nicht allein daß mein Sohn seit so langer Zeit schwer leiden mußte, auch mir wurde in meinem Geschäft als Frachtschiffer dadurch eine große Stütze entzogen, und nichts war wünschenswerther, als meinen Sohn bald wieder genesen zu sehen.

Zuviel hatte ich nun von dem Homöopathen August Plate zu Grüneburg und seinen vielen, glücklich ausgeführten, Kuren gehört, als daß ich nicht von ihm eine baldige Genesung für meinen Sohn hoffen durfte. — Wie so Vielen, war er auch meiner Familie ein großer Wohlthäter, denn er nahm meinen Sohn in Behandlung und gab ihm einige Pulver zum Einnehmen, worauf sogleich eine große Linderung seiner Schmerzen eintrat, ihm nach und nach der Gebrauch seiner Glieder zurückkehrte, und wurde er in der Zeit von ungefähr 8 Wochen völlig wieder hergestellt.

Wie sehr wir uns dem Herrn August Plate zu Dank verpflichtet fühlen, läßt sich in Worten nicht aussprechen.

Uferdeich 1851, März 1.

Gerb Kenten.

**Vermischtes.**

**Die wahren Ursachen der langsamen Ausbreitung des homöopathischen Heilverfahrens.**

(Fortsetzung.)

Jede Kirche hat ihr Konsistorium, der Handelsstand seine Vertreter, gewisse Differenzverhältnisse ihre eigenen Richterämter und dergl., nur die Homöopathie steht in der Regel nicht nur isolirt da, ist größtentheils ohne allen Schutz, sondern im Gegentheile ihren mächtigen Feinden in die Hände gegeben. Sie hat bloß auf ihre eigene Kraft zu vertrauen, wovon die Erfahrungen ihre Haupthebel, die Wahrheit des Grundprinzipes ihre vorzüglichste Stütze, das große Meer ihrer geheilten Kranken ihre lautesten Anwälte, und die große Anzahl wissenschaftlicher und praktischer literarischer Erzeugnisse ihre vorzüglichsten öffentlichen Schutzwehren, und Aufrechthaltungs- und Verbreitungsmittel sind, und es als die alleinigen so lange bleiben müssen, bis sich diese Verhältnisse nicht anders gestalten werden, was wohl noch lange der Fall sein mag.

Nur da, wo Medicinalbeamte von ganz ausgezeichnetem Charakter, von musterhafter Unparteilichkeit und Gerechtigkeitsliebe und einer im ärztlichen Stande seltenen Toleranz an der Seite der Regierungen, an der Spitze von Medicinal-Kollegien, oder mehrere Männer von besonderem Ansehen und vieler Kraft in Medicinalgremien sitzen, nur dann wird es geschehen, daß Hahnemann's unvergängliches Heilsystem nicht ferner mehr besonders erfolgreich angefeindet werden wird.

Auch in jenen Staaten, in welchen sich die Regenten um diese Heilmethode interessirten, und in welchen es das Schicksal zuließ, daß das Vertrauen auch die Landesfürsten eingenommen hat, nur da ist ihr eine günstigere Sonne eines hoffnungsvollern Tages für eine größere Ausbreitung unter den Ärzten aufgegangen.

§. 12.

Daß bei so konstituirten Medicinalstellen die Regierungen für die Homöopathie nicht günstig gestimmt sein können, ist wohl schon von vorneherein anzunehmen,

und erfahrungsgemäß auch in der Wirklichkeit nicht anders der Fall\*).

Der junge Arzt, der, aus welchem Grunde immer, eine Anstellung oder Beförderung, einen besseren oder entsprechenderen Posten zu bekommen, oder eine größere Carrière zu machen wünscht, wird im Interesse für sein eignes Wohl so klug sein, sich der Homöopathie nicht zu widmen, oder, wenn er dies auch thun möchte, bloß Krypto-Homöopath zu bleiben, für rätlich halten.

§. 13.

Je älter ein würdiger Arzt wird, desto höher steigt in der Regel sein Ansehen bei seinen Kollegen und bei dem Publikum; man sieht in ihm einen erfahrenen, klugen und vorsichtigen Mann, dem sich jeder junge Arzt gerne nähert, häufig von seinen erworbenen Kenntnissen und Erfahrungen Nutzen zieht, und selbst zu Zeiten Rath von ihm sich erbittet.

Es wäre daher auch von einem jungen Arzte höchst unklug, wenn er irgend etwas thun würde, wodurch er die Achtung dieses seines Amtsgenossen verlieren könnte; und was ist dazu geeigneter, als wenn er sich zur homöopathischen Heilmethode bekennt, wenn er thatächlich ausspricht, daß er ihr einen größeren Werth als der alten Kurart einräumt, und sich so zu

\*) Zur Ehre der Herzogl. Braunschweig-Lüneburgischen hohen Staatsregierung muß bemerkt werden, daß nach einem Rescripte vom 23. März 1842 jeder, der homöopathischen Heilmethode sich bestimmende angehende junge Arzt ein Examen, z. B. vor Herrn Dr. Fietz, bestehen, und davon seine Qualificationsnote für das Fach dieser Heilmethode erhalten müsse.

Warum fordert diese Regierung nicht durchaus von jungen Ärzten homöopathische Kenntnisse und ein Examen darüber? Würde ihnen dieses Wissen Nachtheil bringen? oder etwa ihren Kranken? — Nein — der Apothekerinnung. Man sieht doch, daß die Toleranz mancher Regierung hier und da anfangs, erträglicher zu werden.

Zeitweise wurde doch ein und dem andern hom. Arzte eine ehrenvolle Auszeichnung und Beförderung zu Theil; so wurde Dr. Mabit, homöopath. Arzt zu Bordeaux wegen seiner ausgezeichneten Leistungen zur Zeit der Cholera zum Ritter der Ehrenlegion ernannt, und Herr Dr. Biegel zu Warschau erhielt das Ritterkreuz desselben Ordens für die Uebersendung seiner hom. Werke. (Berliner med. Centralzeitung St. 42. 1836.) Herr Dr. Behse Mayer, Leibarzt Ihrer K. Hoheit der Prinzessin Albrecht erhielt den rothen Adlerorden 4. Klasse durch Sr. Majestät den jetzt regierenden König von Preußen, der K. K. Stabsarzt Herr Dr. Marenzeller von Seiner Durchlaucht dem Herrn Erzherzog Johann den Titel höchst Ihres Leibarztes u. s. w.



sagen, über seinen angesehenen, auf seine Erfahrungen stolzen, Kollegen erhebt.

Noch mehr als durch dieses kommt er auch dadurch in Gefahr zu verlieren, daß er zugleich auch in den Augen des Publikums an Werth und Vertrauen verliert, so wie der alte angesehene Aesclepiade ein mißbilligendes Urtheil über solch' eine Methodenwahl ausspricht und sich über die Homöopathie geringschätzend äußert.

§. 14.

So wie ein junger Mann in der Stadt oder Gegend, in welcher er die ärztliche allopathische Kunst auszuüben anfängt, entscheidet in der Regel das erste Jahr, ja oft schon die ersten Monate des Wirkens, sein künftiges Glück. Gestaltet sich seine Praxis mit jedem Tage günstiger, ist sein Ruf endlich selbst namhaft geworden, dann fängt er allmählich an, sich selbst Vertrauen zu schenken, und wird, wenn er anders nicht Verstand genug hat, bald vom Egoismus aufgebläht und wähnt, er sei wirklich schon ein ausgezeichnete Arzt, ein geborner Heilkünstler. Schon darum wird er sich zur Wahl einer neuen Methode nicht leicht mehr entschließen, da er es mit der bisherigen zu einer schönen Praxis und zu einem ehrenvollen Rufe und Vertrauen brachte.

Er hat erreicht, was er wollte. Begänne ein solcher junge Mann mit einem Male, oder auch nur allmählich, eine neue Methode zu üben, und noch dazu die Homöopathie, was würde das Publikum, was seine nächsten Kollegen dazu sagen? — *Omnia si perdas famam servare memento.* —

Würde er dadurch an Vertrauen noch mehr gewinnen, seine Subsistenz noch besser begründen, und seine Stellung zum Publikum und zur nächsten Kollegenschaft angenehmer machen? Gewiß nicht! — Er wird schon darin Grund genug finden, sich um die Homöopathie nicht zu bekümmern, und fortzumachen, wie er begonnen hat. Wo nichts zu gewinnen ist, sagt der gewöhnliche Mensch, da soll man auch nichts wagen.

Der Apotheker fällt hierbei gewiß jedem versuchslustigen Arzte zunächst ein. (Fortsetzung folgt.)

Hülferuf. Mit der Nummer 22 des Streiters ist abermals die erfreuliche Kunde von drei, durch Plate homöopathisch geheilten, Wahnsinnsfällen gebracht.

Ein anderer gleichfalls geheilter Fall ist mir noch bekannt und verschiedene andere Irrer befinden sich unter Plate's Behandlung auf dem Wege der Besserung.

Wir freuen uns lebhaft dieser glücklichen Kuren und stimmen von Herzen ein in den Dank, den die Geheilten dem „lieben Plate“ zollen: mag man gegenseitig auch davon meinen und sagen, was man will.

Mehrmals ist in diesem Blatte auf die bedauerndwerthesten dieser Art Leidenden aufmerksam gemacht, welche zum größten Theile auf Verordnungen der betreffenden Armen-Spezialdirektionen in Blankenburgs Gehege schmachten. Nur für einen Einzigen ist dies bislang von guten Folgen gewesen, der in den nächsten Tagen seiner Haft entlassen und einem Heilungsversuche entgegengeführt werden wird. Weiter aber hat sich keine rettende Hand gezeigt und keine Stimme des Mitleids ist laut geworden.

Manche von jenen Unglücklichen mögen noch geheilt werden können und es würde ein Heilungsversuch durchaus keine Gefahr bringen und keine größeren Kosten verursachen.

Der Unterzeichnete ist gerne erbötig, alles Zweckdienliche zu vermitteln und ersucht freundlichst alle Diejenigen, welche Mitleid haben mit ihrem unglücklichen Angehörigen oder Bekannten, ein möglichst genaues Bild von dem Ursprunge und dem jetzigen Zustande der Krankheit mittheilen zu wollen, welches — wenn dem Homöopathen Plate der Heilungsversuch sollte verwehrt werden — einem anderweiten examinirten tüchtigen Homöopathen zugestellt und darnach eine nähere Untersuchung des Geisteskranken an Ort und Stelle und je nach dem Grade u. ein Heilungsversuch ermöglicht werden wird.

Oldenburg 1851, März 20.

Klocketer.

Auswärtige Bestellungen auf den „Streiter“ werden, mit Beifügung des Pränumerations-Betrags, bei der Post gemacht, — hiesige Bestellungen nimmt die Redaktion des Streiters entgegen.

Redacteur: Wilhelm Calberla.

Druck von Heinrich Klesser in Oldenburg.